

Sie sind daran gewöhnt, sich in Nebenräume oder Flure zurückziehen zu können. Die Möglichkeit, ihre Werk- ergebnisse ausstellen und über ihre Arbeiten im Berichtkreis, auch zur Schul- feier vortragen zu können, ist ihnen bewußt. So kommt es, daß in den folgen- den Tagen und Wochen manche Gruppe oder Partner fast ihre gesamte Freie - Arbeit - Zeit nutzen, um ihr Thema zu bearbeiten.

Andere, weniger motivierte, oder welche, die früher fertig sind, arbeiten indessen an anderen zur Verfügung stehenden Medien. Einer sitzt z.B. allein an einem Mathematikprogramm.

Nach Beendigung des Monatsthemas erfolgt die Zusammenschau, die Arbeits- vereinigung. Hier die Vorträge, die Lesun- gen sowie die Erklärungen von Schaubil- dern, - und da auf der Zuhörerseite das Zuhören, Nachfragen und Mitnotieren. Die Schaubilder werden an den Kork- wänden befestigt, und die Vorträger zur Schulfeier ausgewählt.

Nächstes Mal ist vielleicht ein Außen- thema dran mit Exkursionen und Inter- views und originalen Begegnungen.

Die Zeit dazu gibt uns die Organisation der Freien Arbeit.

Ja, noch einer ist frei zur Übersicht, zum eingreifen, zum Beraten und Zusammen- fassen sowie zur Findung einer Leistung- swürdigung seiner Schüler: - der Lehrer.

Literatur: Richtlinien und Lehrpläne der Gesamtschule in NRW

Martin Emundts

Voraussetzungen für die Autonomie von Schulen

Keine Grundsatzdebatte

Die folgenden Überlegungen zu Voraus- setzungen von Autonomie der Schulen sollen sich nicht im Grundsätzlichen bewegen. Es hilft kaum, wenn Schulauto- nomie definiert und rechtliche Formulie- rungen eingefordert werden. Gesetzes- texte legen Absichten bzw. Bestimmun- gen in allgemeiner Formulierung fest und machen in der Regel Ausführungsbestim- mungen erforderlich. Die wiederum geben Raum für unterschiedliche Kom- mentare. Letztere gewinnen dann häufig, so sie von Fachleuten verfaßt werden, für

Gerichte ihren Stellenwert, wenn Ein- sprüche, Widersprüche oder konkrete Anlässe zur gerichtlichen Klärung anste- hen; d.h. Gesetze lassen Spielräume, was auch für ein Schulautonomie-Gesetz gel- ten würde.

So setzte sich die Zeitschrift "Bildung und Erziehung" in Heft 4 (1991) eher grundsätzlich mit dem Thema "Schulauto- nomie" auseinander. Im einleitenden Text heißt es in Verbindung mit der (bedau- erten) "staatlichen Gestaltung des

Schulwesens": "Dabei lag das Thema der Schulautonomie oder von einem Mehr an Schulautonomie keineswegs nur im Interesse der wenigen Freien und Privaten Schulen in der Bundesrepublik. ... Es überrascht doch, wie wenig bei aller heftigen Schulkritik Elternverbände, Lehrerorganisationen und liberale Parteien mehr Schulautonomie zu ihrem Thema machen. ... Der Zusammenhang von Attraktivität und Schulprofil, Bedingungen einer guten Schule, Wettbewerbe um gesunde Schule wie Schulvielfalt haben aber mehr Schulautonomie zur Voraussetzung." (1)

Demnach wird einerseits Forderung nach Schulautonomie zu selten gestellt, andererseits wird jeder Schule ein Stück Schulautonomie zugesprochen.

Es gibt also in Schulen ein Mehr oder Weniger an Autonomie. Deshalb sollte die Frage nach dem Maß oder Umfang an Autonomie gestellt werden.

Selbst die Privaten Schulen beachten in den Anforderungen an ihre Schulabschlüsse die staatlichen Vorgaben, lassen staatliche Richtlinien und Lehrpläne nicht außer acht, passen sich in der Regel als Schulform den bestehenden und bewährten (?) Schularten oder -formen an.

Dies hat einmal seinen Grund in der Tatsache, daß in der Bundesrepublik das gesamte Schulwesen unter der Aufsicht des Staates steht und Schule demzufolge im öffentlichen Auftrag arbeitet, zum anderen, weil Schulautonomie durch unsere Richtlinien und Lehrpläne nicht verhindert wird bzw. die Schule durch diese Vorgaben nicht normiert oder "Spielräume" genommen werden. Die Diskussion um Schulautonomie wird häufig eher irrational, realitätsfremd und

wenig von den Interessen der Schulbesucher her geführt.

Keine Suche nach Objektivität

Die Voraussetzungen für die Autonomie von Schule liegen eher in der Bereitschaft, konkrete Autonomie-Anlässe im Schulalltag wahrzunehmen.

Die einzelne Schule als Organisation ist durch eine - in anderen Organisationen kaum vorfindbare - höchst komplexe Aufgabenstruktur gekennzeichnet, die dazu von den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich wahrgenommen und im Schulalltag umgesetzt wird.

Einige ineinandergreifende und sich wechselseitig beeinflussende Aufgaben:

- Aufgaben wie Unterrichten, Erziehen, Beraten, Beurteilen und Innovieren auf der Seite der Lehrerinnen und Lehrer,
- Schulmitwirkung, in den Ländern unterschiedlich ausgeprägt, auf der Seite der Schülerinnen, Schüler und Eltern,
- Schulmitwirkung seitens des Schulträgers, Erwartungen der Öffentlichkeit/Gesellschaft, die in Richtlinien und Lehrplänen niedergelegt sind,
- Erwartungen, aktuell in der Gesellschaft als störend empfundenen Defizite (z.B. Gewalt) durch die Schule zu beheben,
- Einwirkungen der staatlichen Schulaufsicht.

Schließlich erfährt diese komplexe Aufgabenstruktur dadurch noch einen gesteigerten Schwierigkeitsgrad, daß kaum ein

die schulische Arbeit bestimmender Parameter eindeutig bestimmbar ist.

Das gilt z.B. für Klassen- und Gruppengröße, für Methoden und didaktische Ansätze, für die angemessene Umsetzung von Lehrplanvorgaben und Richtlinien, für das Maß an Zusammenarbeit zwischen Schule und Schülerinnen/Schülern, zwischen Schule und Eltern, für Inhalt und Häufigkeit von Fachkonferenzen und die Frage, welche Schülerleistung nun wirklich sehr gut ist.

Ein einziges Dilemma oder Belege für Freiräume, für Autonomie? Die Rückbesinnung auf "früher, wo das doch alles unbefragt funktionierte", hilft nicht weiter.

Schule in der Demokratie muß anders verlaufen als in den Zeiten autoritärer Staatsstrukturen und eher "unmündiger" Bürger. Innerhalb der letzten zwei Generationen hat die mitteleuropäische Gesellschaft einen gewaltigen "Entwicklungssprung" in die Demokratie gemacht.

Ob das Verständnis von Schule in Politik und Gesellschaft, ob die Gestaltung schulinterner Wirklichkeiten, ob die Begegnung der in Schule Wirkenden und Lebenden sich heute partizipatorisch und demokratisch offen zeigten und die Eigenständigkeit von Schule achtet, erscheint nicht selten fraglich. Bildung und Erziehung in einer pluralen, demokratischen Gesellschaft kann aber nur gelingen, wenn die Beteiligten bereit sind, eigene Verantwortung zu übernehmen und Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Das wiederum kann nur gelingen, wenn ein Mehr an Eigenverantwortung, Selbständigkeit und Autonomie

gefordert wird, auch durch die Schulaufsicht.

Günstige Bedingungen für

Erneut ist zu betonen:

- Autonomie wird hier nicht als Objekt verstanden, sondern als steuerndes Element, als Regulativ.
- Die gesetzlichen Vorgaben räumen jeder Schule Freiräume für die Wahrnehmung von Autonomie ein.
- Autonome Entscheidungen treffen, heißt Urteilsfähigkeit entwickeln und Eigenverantwortung übernehmen.

Die zuvor unter einigen Aspekten beschriebene Aufgabenkomplexität von Schule geht auch einher mit subjektiven, häufig unterschiedlichen Interessen und Sichtweisen von Erziehungsberechtigten, Schülerinnen, Schülern, Schulaufsicht, Gesellschaft von Lehrerinnen und Lehrern.

Sie alle haben ein Mitspracherecht, durch Gesetze unterschiedlich verbrieft. Da aber Mitsprache auch egoistisch oder kurzzeitig wechselnd wahrgenommen werden kann, dazu Schule auf Eltern- und Schülerseite mit einer ständig wechselnden Klientel zu tun hat, bedarf es einer Gruppe, die in Schule für Kontinuität, Transparenz, Koordination Gewähr bieten kann.

Eine "relativ überdauernde Steuergruppe" ist für die Schule von heute unabdingbare Voraussetzung. Diese Steuerung, diese Funktion können nur Kollegium und Schulleitung wahrnehmen. Dabei dürfen sich die einzelne Kollegin, der einzelne

Kollege nicht als "freischaffende Künstler, als autonome Fachspezialisten" verstehen. Urteilsfähigkeit und Eigenverantwortung zur Wahrnehmung und Gestaltung von Freiräumen können nur durch das "Potential" von Kollegium und die Schulleitung gewährleistet werden.

Wenn auch jedes Kollegium in sich strukturiert, durch unterschiedliche Relationen, Ziele und Strategien gekennzeichnet ist, bedarf es von seiten aller der Bereitschaft zu Kooperation, Koordination und Transparenz.

Es darf in diesem Kontext die Vermutung geäußert werden, daß der derzeitige starke "Zulauf" gerade zu privaten Schulen eine wesentliche Ursache im besonderen Bemühen dieser Schulen um ein "Schulkonzept" hat. Es muß umgekehrt vermutet werden, daß den öffentlichen Schulen manchmal(?), häufig(?) das Bemühen um ein solches Konzept fehlt bzw. es den Interessenten nicht vermittelt werden kann.

Jedes Kollegium kann selbst untersuchen, in welchen Bereichen mehr oder minder eigenverantwortliche Prozesse ablaufen oder Elemente eines Schulkonzeptes beschreibbar sind.

Die Komplexität und Vielschichtigkeit des Organismus Schule läßt ein abschließendes Aufzählen von Bedingungen für Autonomie nicht zu. Eigenverantwortung und pädagogische Selbständigkeit müssen im Alltag der Schule von Schülerinnen, Schülern und Kollegium konkret erfahren und von allen als entlastend empfunden werden. Die Qualität und der Ruf einer Schule messen sich nicht daran, daß Leistung erbracht, sondern wie Leistung

erbracht wird. Nicht der einzelne allein, sondern der Fachmann im Team und das Zusammenwirken der Fachleute einer Schule sind Gewähr für Gelingen von Autonomie.

Konkrete Beispiele von Schulautonomie werden später dargestellt. An dieser Stellen sollen ausgewählte, allgemeine Merkmale aufgeführt werden, die Autonomiebestrebungen behindern oder Schule "unmündig" machen.

Den Unterricht betreffend:

- Die "geschlossene" Klassentür
- Unterrichtsroutine
- Pädagogische Freiheit als Abwehrargument
- Jede/r Fachlehrerin/er fährt ihren/seinen Plan
- Jede/r hat ihr/sein eigenes Benotungssystem
- Alleinverantwortlichkeit der/des Klassenlehrerin/s

Das Lehrerzimmer betreffend:

- Jede/r hat ihren/seinen angestammten Platz
- Die mißlungene Unterrichtsstunde darf kein Thema sein
- Schülerinnen/Schüler haben grundsätzlich keinen Zutritt

Die Konferenzen betreffend:

- Alles wird durch Beschlüsse "geregelt"
- Fachkonferenzen sind durch Lehrpläne ersetzt
- Wissenschaftlichkeit ist allein durch Fachunterricht garantiert
- Pädagogische Konferenzen sind überflüssig

- Probleme sind unerwünscht

Die Schulleitung betreffend:

- Jede/r Kollegin/e ist für ihren/seinen Unterricht allein verantwortlich
- Probleme löst die Schulleitung
- Lehrerinnen/Lehrer werden nur mit den studierten Fächern eingesetzt

Die Schulmitwirkung betreffend:

- Formelles Regulieren der Zuständigkeiten

- "Eltern zeigen doch kein Interesse"
- "In den einzelnen Fächern fehlt den Eltern jede Kompetenz"

Mit diesen "Vermerken" soll nicht gezeigt werden, wie negativ Schulen sein können. In der Bandbreite von Autonomiebestrebungen sind die genannten Eckpunkte aufzeigbar, die erreichbaren Positionen werden nur in der Schule selbst konkret und beschreibbar.

Schulporträt

Karlheinz Willführ

Mit Kopf und Herz

Jenaplanschule mit jahrgangsübergreifendem Unterricht an der Grund- und Hauptschule in Steinau-Ulmbach

Zur Orientierung:

Die "Jenaplanschule Steinau-Ulmbach" liegt am Rande des Stadtteils Ulmbach der Stadt Steinau an der Straße im Main-Kinzig-Kreis. Als Mittelpunktschule für mehrere kleine Dörfer ist sie mit zur Zeit 150 Schülerinnen und Schülern recht überschaubar.

Es sind jeweils drei Schuljahrgänge zusammengefaßt, so daß sich für die Schule folgende Stammgruppen ergeben: 1. - 3., 4. - 6. und 7. - 9. Schuljahr.

1. Individueller Fortschritt im Rechenkurs

Das Kern-Kurs-System, das von vielen Schulen in gewandelter Form übernommen wurde, ist eine Grundidee des Jenaplanes.

Heute beginnt der Unterricht mit Rechnen. Rechnen und Englisch sind bereits ab dem 4. Schuljahr in Kurse aufgegliedert.

Betrachten wir uns einmal den Schultag eines Schülers der 4. Jahrgangsstufe.

Lars besucht bereits den Mathematik-Kurs, Stoff Anfang 5. Schuljahr. Da